

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Wehbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 218.

Breslau, Sonnabend, 17. September 1892.

3. Jahrgang.

## Aus Amerika.

Von Rud. Boghard.

Portland, Oregon, 1. August 1892.

Ueber die Vorfälle in Homestead hat ohne Zweifel das Kabel nach Europa vorausberichtet. Aber wie die Diener des Capitalismus in solchen Dingen berichten, weiß man. Sie fälschen hier wie drüben. Ich fühle mich deshalb gezwungen, meine lieben Landsleute mit der Wahrheit bekannt zu machen. Wenn ich dabei das Wort „Volk“ gebrauche, meine ich das „arbeitende Volk“, denn dieses allein ist das wirkliche Volk, alle übrigen Elemente sind die „Klassen“, die abgeschafft sein müssen.

In der Nähe von Pittsburg, im Staate Pennsylvania, liegt die Stadt Homestead, in welcher große Eisenwerke 35 000 Menschen beschäftigen. Diese Werke gehören der Firma Carnegie, Frick u. Co. Die republikanische Partei kam bekanntlich vor vier Jahren wieder ans Ruder, mit Harrison als Präsidenten. Ein hoher Schutzoll wurde geschaffen und so auch der Eingangszoll auf Eisen und Stahl um 60—70 Procent erhöht, angeblich um höhere Löhne bezahlen zu können. Die genannte Compagnie erhielt ferner viele Aufträge von der Regierung für die zu bauenden Kriegsschiffe. Sie stellte sich daher vorzüglich; ihr Reingewinn betrug täglich bis auf 15 000 Dollars (75 000 Francs). Nun sollte man doch denken, mit 4 einhalb Millionen Dollars Gewinn per Jahr wäre die Firma zufrieden gewesen!? Aber weit gefehlt. Die Arbeiter hatten sich schon früher organisiren müssen, um den Uebergriffen begegnen zu können; sie schlossen sich der „Vermischten Gesellschaft von Eisen- und Stahl-Beschäftigten“ an,

konnten aber eine Lohnreduction nicht verhindern. Im Connellsviller Coke-District hatte der Eigentümer Frick die Union gesprengt. Nun wurde er in dieser Compagnie an Stelle Carnegie's als Präsident erwählt, was zu bedeuten hatte, daß die Arbeiter weiter geknebelt werden sollten. Es wurde auch wirklich wieder eine Lohnreduction angekündigt; durchschnittlich 1 Doll. 42 Cts sollte der Arbeitslohn für so harte und aufreibende Arbeit per Tag sein. Nun kann hier zu Lande mit diesem Lohne nicht anständig gelebt werden.

Noch vor der Ankündigung der Reduktion wurden die Werke mit einer hohen Einzäunung versehen, elektrische Drähte wurden auf derselben gezogen und Schießscharten durchschnitten die Einzäunung. Schläuche wurden bereit gehalten, heißes Wasser zu spritzen. Die Werke sehen also einer Festung ähnlich. Die Arbeiter verweigerten die Annahme der Reduktion, worauf alle Arbeiter ausgeschlossen wurden. Trotzdem blieb Alles ruhig, nur die Compagnie nicht. Hier zu Lande giebt es eine Gesellschaft, deren Gründer Pinkerton heißt und die unter dem Namen „Pinkerton Detective Comp.“ bekannt ist. Dieselbe hält bewaffnete Söldner, die sie an Capitalisten vermietet, um die Arbeiter, wenn nöthig, zusammenzuschicken. Diese Söldnerbände hat keine staatliche Autorität, und schon oft wurde im Congreß der Versuch gemacht, dieselbe abzuschaffen; allein die Geldmacht controlirt die Regierung. Da sie zu einem großen Theile aus entlassenen Verbrechern besteht, so giebt die Pinkerton Comp. sich auch für Alles her, was ein verkommenen Charakter nur thun kann. Von dieser Bande ließ also die Gesellschaft in Homestead 160 Mann kommen und bezahlte per Mann 15 Dollars die Woche und freie Kost, während sie den Arbeitern nur 6 Dollars und 50 Cents geben wollte ohne Kost.

Da die Privatpolizisten alle mit den besten Repetirgewehren versehen waren und die Absicht klar am Tage war, die Union der Arbeiter zu sprengen, so war der Krieg erklärt. Frick, der alle Macht in den Händen hatte, wurde von seinen Advocaten davor gewarnt, bewaffnete Söldner von außerhalb des Staates zu bringen, er aber lächelte dazu. Die Werke sollten mit Nicht-Unionarbeitern betrieben werden und um diese zu schützen, besetzten die 160 Pinkerton-Söldner die Werke. Nun bewaffneten sich auch die Arbeiter, so gut es ging, und stellten überall Wachtposten aus. Da, eines Morgens um 3 Uhr, kamen wie Räuber weitere 375 Mann jener Söldnerbände an, die in zwei Booten, die von Schleppdampfern geführt wurden, den Monongahela-Fluß hinauf kamen und nahe den Eisenwerken landen wollten. Das war das Signal zum Losschlagen. Es begann das Feuer, der Versuch zu landen scheiterte und die Dampfer anierten die Boote in der Mitte des Flusses. Drei Kanonen feuerten stundenlang auf die Boote; Versuche mittelst brennendem Petroleum, das aus den nahe stehenden, großen Behältern auf das Wasser geleert wurde, die Boote zu verbrennen, schlugen fehl, da der Wind eine andere Richtung hatte. Die Pinkertons hatten schon etwa 10 des Volkes erschossen und etwa 80 verwundet, als ihr Anführer fiel. Nun hielten sie die weiße Fahne auf, während einer sich selbst tödtete, um sich nicht übergeben zu müssen. Die Fahne wurde aber mehrere Male herunter geschossen, da man Betrug witterte.

Die Kanonen thaten gute Wirkung, die werthlosen Subjecte an Bord schwebten in Todesangst; das Schießen hatten sie vollständig eingestellt, sie ließen sich nicht mehr blicken, immer die weiße Fahne aufziehend. Nach zwölfstündigem Kampfe wurde vom Volke ein Comitee auf die Schiffe geschickt und wurden die Ca-

## Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

6]

Nachdruck verboten.

Auch der Verbleib des Töchterchens ließ sich leicht ermitteln. Da es aber nicht meine Art ist, irgend etwas zur Hälfte zu thun, und da ich es nicht liebe, bei irgend Jemand Hoffnungen zu erwecken, die sich später nicht verwirklichen können, so machte ich mich ohne Verzug an den schwereren Theil meiner Aufgabe, nämlich daran, die erforderlichen Legitimationen zu beschaffen, damit Ihr Besitzrecht sogleich über allen Zweifel erhaben sei. Drei Monate angestrengter Arbeit habe ich damit zugebracht; nun aber ist Alles bis auf das letzte Blättchen vorhanden, und ich werde Ihnen die Papiere übergeben, sobald Sie Ihren Namen unter jenen Revers dort gesetzt haben!

Das klang wahrhaftig nicht wie die Auseinandersetzung eines Wahnwitzigen, und Helene schaute fragend auf Berthold, dessen Gesicht sehr ernst geworden war und der dicht an den Kleinen herantrat, um ihn mit sehr entschiederener und von unterdrückter Erregung bebender Stimme zu fragen:

„Sind alle diese Dinge, welche Sie uns da sagen, nur Hirngespinnste oder volle Wirklichkeit? Und wenn es Wahrheit ist, wenn jene Erbschaft sich wirklich auf eine so gewaltige Summe beläuft, als Sie uns glauben machen wollen, warum stellen Sie denn eine so scharfe Bedingung? Halten Sie eine Vertheiligung, wie es die

von Ihnen geforderte ist, wirklich für eine Entschädigung, die in einem richtigen Verhältnis zu Ihrer Mühewaltung steht?“

„Ueber die Gründe dafür bin ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig! Ich verlange es und damit basta! Es steht Ihnen ja frei, meine Proposition abzulehnen; aber Sie mögen alsdann zusehen, wie Sie zu Ihrer Erbschaft kommen! Ich meine jedoch — sechshunderttausend Mark wären für eine junge Dame in Ihren Verhältnissen auch nicht gerade zu verachten!“

Berthold machte Helene ein Zeichen, und sie setzte, wenn auch nach einigem Zögern, ihren Namen wirklich unter das sonderbare Document. Balthasar Regensteiner verfolgte mit seinen lebhaften Augen sehr aufmerksam jeden Federzug, nahm das Papier dann hastig an sich und verbarg es in einer der perfectesten Falten seiner Briefftasche. Dann begann er eine ganze Reihe von Schriftstücken auf der Platte der Nähmaschine auszubreiten, jedes einzelne mit einer kurzen Bemerkung betreffs seines Inhaltes begleitend.

„Hier sind beglaubigte Copien des Taufschein's Ihrer Mutter und Ihres eigenen, ebenso wie eine amtliche Bestätigung des Ablebens der Margarethe Engelhardt. Hier — polizeiliche Atteste, betreffend ihre Ueberlebendigkeit und ihren hiesigen Aufenthalt, und hier endlich eine Abschrift des in Stuttgart niedergelegten Testaments, soweit sich sein Inhalt auf Sie und Ihre Rechtsansprüche bezieht. Alle diese Legitimationspapiere gehen hiermit in Ihren Besitz über, und wenn Sie nicht geneigt sind, mir die Führung der Sache zu

übertragen, so bitte ich Sie, sich an einen Rechtsanwalt zu wenden, der die nöthigen Formalitäten jedenfalls sehr schnell erledigt haben wird.“

Er hatte während dieser heftig ausgesprudelten Worte seine umfangreiche Briefftasche schon wieder in den Tiefen seines Rockfutters verschwinden lassen und seine Blicke suchend umhergeschickt nach dem Gute, den er vorhin bei seinem Eintritte unter einen Stuhl gestellt hatte.

„Aber, mein lieber, verehrter Herr Regensteiner“, rief Frau Brandmüller, die plötzlich in die Höhe gefahren und auf das kleine Männchen losgesegelt war, mit ganz ungewöhnlichem Eifer aus, „warum haben Sie's denn mit einem Male so eilig? Sie werden uns doch nicht schon jetzt verlassen wollen? Wir haben Sie noch tausenderlei zu fragen!“

Sie wollte ihn beinahe gewaltsam zurückhalten; aber er machte sich ziemlich unsanft los und sagte verdrießlich:

„Gar nichts mehr giebt es zu fragen! Was Ihnen zu wissen noth thut, das haben Sie gehört, und zu unnützen Schwägereien habe ich keine Zeit. Ich habe mehr in den Kopf zu nehmen, als diese eine Sache. Wenn es bis zur Auszahlung gediehen ist, werde ich mich schon wieder einstellen mit meinem Scheine, dessen dürfen Sie sich versichert halten. Adieu, mein Fräulein, und Sie, mein werther Herr Bräutigam! Ich gratulire Ihnen nochmals. Will nur wünschen, daß Sie Ihr Glück festzuhalten verstehen! Adieu!“

Er arbeitete sich zur Thür hinaus, ohne daß Frau

pitulations-Bedingungen festgestellt. Die Söldner durften landen und sich als Staatsgefangene einsperren lassen; die Gewehre und alle Munition verfielen dem Volke.

So hatten die Arbeiter einen großen wichtigen Sieg errungen. Alles jubelte darüber, nur natürlich die „Klassen“ heulten wie Wölfe, wenn sie um eine gute Mahlzeit betrogen werden.

Homestead lag also in den Händen des Volkes und Fried konnte unter diesen Umständen die Werke nicht mit anderen Arbeitern füllen.

Es haben die Arbeiter die Werke aufgebaut, sie haben der Compagnie die Millionen verdient, haben sich theilweise Hütten gebaut, haben Homestead zu ihrer handhaben der Erbschaft nicht vorliegt, dürfte wohl alles am besten beim Alten bleiben; denn je weniger Lustschlösser Sie bauen, desto weniger schmerzlich wird es Sie berühren, wenn die ganze Herrlichkeit in's Wanken geräth!

bleibenden Heimath gemacht, und jetzt treibt sie der Staat aus ihrer Existenz. Carnegie aber, der Haupt-Eigentümer, ist in Schottland auf seinem Schloß.

So nimmt sich die capitalistische Gesellschaft selbst die letzte Sympathie im Volke. Und das ist gut. Einige angefehene Geislliche haben sogar von der Kanzel erklärt, sollten die verhafteten Arbeiter gehängt werden, so sollte sich das Volk in Massen erheben.

Noch kein Vorfall hat den Amerikanern die Augen geöffnet wie dieser, jetzt erkennen sie, was ihre Freiheit werth ist und daß, wenn sie nicht für geringen Lohn arbeiten wollen, sie verhungern dürfen.

**Socialpolitische Rundschau.**  
**Deutschland.**

Vom Dreiklassen-Wahlsystem. Die „Magdeburger Zeitung“ schreibt:

„Es ist außer Zweifel, daß ein neues Wahlgesez für den preussischen Landtag eingebracht werden wird. Die Zweifel, die daran erhoben worden, sind durchaus hinfällig; die Gruppe der Vorlagen, die der Finanzminister dem Landtage unterbreitet, wird mit dem Wahlgesez ihren Abschluß finden.“

Nachdem im preussischen Abgeordnetenhaus im letzten Frühjahr nicht einmal die Deutschfreistämigen bei Erörterung der Nothwendigkeit, daß in Folge neuer Steuergeseze auch das Wahlgesez verändert werden müsse, sich dazu entschließen konnten, die Einführung des allgemeinen, geheimen, gleichen und directen Wahlrechtes zu fordern, darf man von der Vorlage, welche die Regierung machen will, eine der Arbeiterklasse einigermassen gerecht werdende Verbesserung des preussischen Wahlrechtes, das Bismarck in einem An-

falle von Wahrheitsliebe einmal das elendeste aller Wahlsysteme genannt hat, nicht erwarten.

**Amtlicher Antisemitismus.** Die „Leipziger Ztg.“, das amtliche Organ der sächsischen Regierung, hat sich der Mühe unterzogen, eine besondere Zusammenstellung statistischen Materials über die Verbreitung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland zu machen.

Was der Moloch Militarismus verschlingt! Die militärischen Anforderungen an die finanzielle Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes sind nachgerade in's Unglaubliche gewachsen. Was in dieser Hinsicht in den letzten 20 Jahren geleistet worden ist, ergibt sich aus folgender Tabelle.

Es betragen:

Table with columns for Year, Military Expenditure, Naval Expenditure, Army Expenditure, and Total. Data rows from 1872 to 1892.

Der bewaffnete Friede hat dem deutschen Volke in dem genannten Zeitraum also mehr als 11 1/2 Milliarden gekostet. Davon sind allein in den letzten sechs Jahren 1207 Millionen als einmalige Ausgabe für Heer und Marine bewilligt worden.

die Tante auf, die angesichts einer so unerhörten Aeußerung nicht mehr länger an sich zu halten vermochte. „Der Herr Berthold scheint ja ein merkwürdiges Interesse daran zu haben, Dich an der Erlangung Deines Glückes zu hindern; aber eine solche Verantwortung zu Deinem Schaden werde ich niemals dulden, niemals — niemals!“ (Fortsetzung folgt.)

**Literarisches**

Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen von Friedrich Engels. Zweite durchgesehene Auflage. XXXXII und 304 Seiten. Brosch. Mk. 2.—. Geb. Mk. 2.50. (14. Band der Intern. Bibliothek.)

Die erste Auflage dieses hochinteressanten Werkes erschien im Jahre 1845. Das Buch bildet gewissermaßen die erste Stufe der „Entwicklung des Socialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, der Autor untersagt in seiner Vorrede zur zweiten Auflage darüber:

„Es wird wohl kaum nöthig sein, zu bemerken, daß der allgemeine theoretische Standpunkt dieses Buches — in philosophischer, ökonomischer und politischer Beziehung — sich keineswegs genau deckt mit meinem heutigen Standpunkt. Im Jahr 1844 existirte der moderne internationale Socialismus noch nicht, der seitdem, vor Allem und fast ausschließlich durch die Leistungen von Marx, zu einer Wissenschaft ausgebildet worden. Mein Buch repräsentirt nur eine der Phasen seiner embryonalen Entwicklung. Und wie der menschliche Embryo in seinen frühesten Entwicklungsstufen die Keimblätter unserer Vorfahren, der Fische, noch immer reproducirt, so rerräth dies Buch überall die Spuren der Abstammung des modernen Socialismus von einem seiner Vorfahren — der deutschen klassischen Philosophie.“

Brandmüller noch einen weiteren Versuch gewagt hätte, ihn zurückzuhalten. Aber sie versagte es sich wenigstens nicht, dem würdigen Manne bis zur Treppe das Geleit zu geben, ihn dort nochmals um baldiges Wiederkommen zu ersuchen und ihm wiederholt nachzurufen, daß er ja nicht herunterfallen möge — ein frommer Wunsch, den Herr Balthasar Regensteiner nur mit ingrinnigem Fluchen auf die halbrecherische Treppe und den geizigen Hauswirth erwiderte.

Als die Tante wieder in das kleine Zimmer zurückkehrte, glaubte sie hier hellen Jubel und ausgelassene Freude zu finden, und sie war daher nicht wenig überrascht, die ernststen Gesichter der beiden jungen Leute zu sehen.

„Welch ein Glück, welches ein unermessliches Glück, mein geliebtes Kind!“ rief sie aus. „Nun werden wir die Nähmaschine in Stücke schlagen, und das angefangene Kleid da kannst Du dem Fräulein von Lottendorf nur gleich schenken, wie es da ist! Du hast jetzt wahrlich nicht mehr nöthig, für andere Leute zu arbeiten — Du kannst jetzt selbst eine Näherin beschäftigen und kannst Dir bessere Kleider machen lassen, als solch ein Fäbnchen! Ach, ich freue mich schon jetzt darauf, was sie für Augen machen wird, diese hochmüthige Dame! Jetzt wollen wir ihr die Demüthigungen und Qualereien heimzahlen — und das ordentlich!“

„Wie kannst Du danach nur fragen, Fritz? Ich glaube von alledem bis jetzt kein Wort und werde ruhigen Herzens zusehen, wenn sich das ganze Vermögen in blaue Lust auflöst. Fräulein von Lottendorf's Kleid soll unter meiner großen Erbschaft jedenfalls keinen Schaden leiden!“

Frau Brandmüller war außer sich, und sie warf Berthold einen nicht's weniger als liebevollen Blick zu, welchen der junge Handwerker glücklicherweise nicht bemerkte. Noch ängstlicher war jedoch der tiefe Seufzer bei der Erleichterung, welchen sie ausstieß, als Berthold nach einer kleinen Weile aufstand, um sich zu verabschieden.

„Ich will Dich nicht länger in Deiner Arbeit stören, Helene“, sagte er; „Du möchtest sonst gar zu tief in die Nacht hinein an der Maschine sitzen! — Was gedenkst Du nun in dieser Erbschafts-Angelegenheit zu thun?“

„Ach, ich ließe sie am liebsten ganz ruhen; denn ich fürchte, wir werden nur Spott und Enttäuschungen damit erleben.“

„Na, das wird doch wirklich immer schöner!“ fuhr

Solche ungeheuerliche Summen direct aus den Steuern des Volkes herauszupressen, war natürlich eine pure Unmöglichkeit. Sie wurden deshalb zum Theil durch Anleihen gedeckt und damit die Lasten auf die Zukunft übertragen. Trotz der französischen Milliarden ist die Reichsschuld geradezu ins Unglaubliche gewachsen. Nur fünf Jahre hat der Milliardenregen uns von den Schulden freigehalten, dann aber ging's mit Riesenschritten aufwärts. Die Reichsschulden betragen jeweils am 1. April:

Jahr	Summe	Jahr	Summe
1877	16 300 000	1885	410 000 000
1878	72 203 000	1886	440 000 000
1879	138 860 000	1887	486 201 000
1880	218 057 000	1888	721 000 000
1881	267 786 000	1889	883 755 000
1882	319 239 000	1890	1 117 981 000
1883	348 951 000	1891	1 317 797 000
1884	373 125 000	1892	1 684 000 000

Wie man gegenüber diesen fürchterlichen Zahlen noch leichter Herzens einer weiteren Erhöhung der Militärlasten noch das Wort reden kann, wäre nachgerade unverständlich, wenn man nicht von der Unerfälllichkeit des Militarismus schon früher die bedenklichsten Proben erhalten und die Widerstandsfähigkeit der bürgerlichen Parteien sich nicht gar so kläglich erwiesen hätte.

Zum Reichsgesetz gegen Seuchen. In der Erörterung über die Nothwendigkeit eines Reichsgesetzes gegen Seuchen hatte die „National-Zeitung“ auf die Auswanderungscommissionare als eine vorbildliche Organisation hingewiesen. Daraufhin erhält sie folgende Zuschrift: „Da die Auswanderung eine ständige Erscheinung unseres wirtschaftlichen Lebens ist, die Seuchen glücklicherweise nur vereinzelt auftreten, dürfte eine andere Bezugnahme näher liegen, und zwar auf das Reichsgesetz, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit vom 3. Juli 1883. In demselben ist zwar die Ueberwachung der Rebplantagen und im Falle der Ermittlung des Insectes das Recht, nach Möglichkeit Verfügungen zu treffen, welche eine Verbreitung desselben zu verhindern geeignet sind, den Landesregierungen vorbehalten. Dagegen bestimmt der § 5 wörtlich:

„Der Reichskanzler wird die Ausführung dieses Gesetzes und der auf Grund desselben erlassenen Anordnungen überwachen. Tritt die Reblauskrankheit in einer solchen Gegend des Reichsgebiets oder in solcher Ausdehnung auf, daß von den zu ergreifenden Maßregeln die Gebiete mehrerer Bundesstaaten betroffen werden müssen, so hat der Reichskanzler oder ein von ihm bestellter Reichscommissar für Herstellung und Erhaltung der Einheit in den seitens der Landesbehörden zu treffenden oder getroffenen Maßregeln zu sorgen und daß zu diesem Zweck Erforderliche anzuordnen, nöthigen Falls auch die Behörden der beteiligten Bundesstaaten unmittelbar mit Anweisung zu versehen.“

Im § 6 des Gesetzes ist dann weiter vorgesehen, daß von jedem Auftreten der Reblaus, sowie von jeder, einen dringenden Verdacht des Vorhandenseins des Insectes begründenden Erscheinung innerhalb eines Bundesstaates die Regierung des letzteren, unter eingehender Darlegung aller in Betracht kommenden Verhältnisse, dem Reichskanzler stets unverweilt Mittheilung zu machen hat. Man sollte glauben, daß die außerordentlichen Befugnisse, die hier dem Reichskanzler zum Schutze des Weinbaues verliehen sind, ohne die Machtstellung der Bundesstaaten zu beeinträchtigen, ihm noch weit eher zum Schutze der gesammten Bevölkerung anzuvertrauen sein möchten, und daß, was der Reblaus recht ist, auch dem Kommabacillus billig sein muß.“

Zum Falle Schiff in Elsketh. Dem Rheber Schiff in Elsketh, der bekanntlich einem Mittheber brieflich seine Freude ausgesprochen hat über die Einheimung der Affecuranzgelder zweier untergegangener Schiffe und dabei bemerkte, daß leider die Mannschaft bei beiden Schiffen gerettet sei, der aber dann behauptete, daß das Wort „leider“ nur durch einen Schreibfehler an dieser Stelle gelangt sei, diesem Herren sind ca. 70 Freunde, Vereinsgenossen und Collegen mit einer Ehrenerklärung beigeprungen, in welcher sie zunächst auszurechnen versuchen, daß Herr Schiff durch den Untergang der beiden Schiffe keinen Vermögensvortheil gehabt habe, und dann ihre Meinung dahin ausgesprochen, der Aussage des Herrn Schiff, das Wort „leider“ beruhe auf einem Flüchtigkeitenfehler, voller Glauben zu schenken sei, so daß jede unlautere Erklärung vollständig ausgeschlossen und durch nichts begründet sei.

Der „Vorwärts“ weist in einem Artikel über diese Erklärung darauf hin, daß bei der von den Freunden des Schiff aufgestellten Rechnung der Unternehmerrgenn in der Zeit, in welcher Schiff Correspondenrtheber

der beiden verlorenen Schiffe „Hugo“ und „Rebecka“ gewesen, gar nicht berücksichtigt sei, und sagt unter Anderem:

„Man urtheile selbst! Für „Hugo“ schließt der respectable Schiff 17,000 M. ein; sein Antheil an den Reparaturkosten (10/100) beträgt rund 2660 M., macht zusammen 20,260 M. Am 26. Juni 1887 sinkt „Hugo“ und der in hiesigen und weiteren Kreisen geachtete und geehrte Biedermann, der sieben Jahre lang den in der Rheberlei nicht geringen Gewinn eingesammelt hat, streicht immer noch 13,760 M. ein. Für die „Rebecka“ giebt Schiff 9900 M. her, leistet als Beitrag zu den Reparaturkosten (1/16) rund 1000 M., macht zusammen 10,900 M. Am 10. November 1887 geht die „Rebecka“ unter und der ehrenwerthe Schiff erhält, nachdem er dreizehn Jahre lang sein Capital hat wuchern lassen, noch die erhebliche Summe von 4328 M. Es leuchtet ein, daß die ganze Rechnung der Erklärung, vorausgesetzt immer, daß sie correct, eitel Spiegelzucker ist, wenn wir nicht wissen, was der Schiff an „Hugo“ und „Rebecka“ in der für die deutsche Rheberlei durchgängig höchst günstigen Periode der letzten Jahrzehnte verdient hat.“

Ja, ein Satz in der Ehrenerklärung der Siebziger selbst weist geradezu darauf hin, daß ein Mittheber allerdings ein Interesse an dem Verlust der Schiffe haben kann. Der Satz lautet nämlich: „Beide Capitane (der untergegangenen Schiffe) waren auch als Mittheber nicht beteiligt; ihr Interesse lag also wesentlich in der Erhaltung der Schiffe und dadurch ihrer Stellungen.“ Wenn sie also Mittheber gewesen wären, so hätten sie kein Interesse an der Erhaltung der Schiffe gehabt. Herr Schiff war aber Mittheber!

Ferner wird in der Ehrenerklärung gesagt: „Der Capitän, an welchem der Brief gerichtet war, war weder Mittheber dieser beiden Schiffe, noch des von ihm geführten Schiffes“. Diesen Satz berichtigt aber nun eine Zuschrift, welche der „Vorwärts“ aus fachmännischen Kreisen erhalten hat und welche auch sonst noch sehr interessante Aufschlüsse über den vorliegenden Fall giebt, weshalb wir sie auch unsern Lesern mittheilen. Sie lautet:

„In der „Ehrenerklärung“ sind eine Reihe Unwahrheiten enthalten. Der Capitän, an welchem der Brief gerichtet war, ist noch jetzt und war damals Mittheber zu 10/100 des von ihm geführten Schiffes, der Schwiegervater dieses Capitäns dagegen Mittheber der beiden Schiffe „Rebecka“ und „Hugo“. Die Transportkosten der Mannschaft sollen ungefähr 9000 Mark betragen haben, um diesen Betrag ist der Gewinn geschmälert, wodurch das „Leider“ ist die Mannschaft gerettet“ sehr deutlich erklärt wird. Die Schiffe hatten zur Zeit des Verlustes kaum einen Verkaufswert von zwei Dritteln der versicherten Summe. So ist in Elsketh kürzlich ein Schiff zu 20,100 Mark verkauft worden, das in Fahrt zu mindestens 60,000 Mark versichert gewesen wäre. Adolf Schiff hat Ende Juli dieses Jahres wieder ein hölzernes Schiff in der Südsee verloren, das jetzt einen Verkaufswert von etwa 25,000 M. gehabt hätte, jedoch zu 65,000 Mark versichert war. Dazu kommen noch 15,000 Mark Frachtgelber. Darn liegt der Profit.“

Aus dieser Mittheilung geht klar und deutlich hervor, wie durch und durch faul nicht nur die Sache des Herrn Schiff, sondern auch die „Ehrenerklärung“ ist und man kann dem „Vorwärts“ nur bestimmen, wenn er entschieden dafür eintritt, daß die Sache mit dieser „Ehrenerklärung“ nicht abgemacht sein könne, sondern daß eine gerichtliche Untersuchung des Falles durchaus nothwendig ist.

Muder und Seuche. Der Wallfahrt auf den Knochensberg, welche die Mainzer Katholikenversammlung zur Abwendung der Choleraepidemie unternommen hatte, haben verschiedene katholische Bischöfe allgemeine Gebetsordnungen folgen lassen. Nunmehr will auch der evangelische Oberkirchenrath in Berlin das Seinige gegen die Cholera thun. Er hat, wie die fromme „Kreuzzeitung“ mittheilt, die königlichen Conistorien der neun älteren Provinzen Preußens beauftragt, bei der näher tretenden Bedrohung der Cholera den Geistlichen ihres Bezirks zu empfehlen, daß dieselben vom nächsten Sonntag ab im allgemeinen Kirchengebet der drohenden Gefahr mit der Bitte um Abwendung und unter Demüthigung vor Gott gedenken. Auch in einzelnen jüdischen Gemeinden, wie z. B. bei uns in Breslau, wird bereits gegen die Cholera gebetet. Wenn dann, wie es allen Anschein hat, dank der wissenschaftlichen Erkenntnis über das Wesen der Cholera und die Ursachen ihrer Verbreitung, in Folge der getroffenen sanitären Maßnahmen die Seuche auf Hamburg beschränkt bleibt, dann werden unsere Frommen im Reiche jubeln, und die Gnade des Herrn, die Wunder an uns gethan, wird man von allen Kanzeln preisen hören.

Billiges Brot. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht folgende kaiserliche Cabinets-Ordre:

„Auf den Mir gehaltenen Vortrag genehmige Ich unter Abänderung des § 60 des Reglements über die Naturalversorgung der Truppen im Frieden, daß in der Garnison an sämtliche in etatsmäßigen und in Pflanzstätten der Invalidenhäuser befindlichen Officiere, deren Gehalt oder Pension das Gehalt eines Compagniechefs der

Invalidenhäuser nicht übersteigt, die Brotportion des Soldaten, falls sie es wünschen und eine Naturalverabreichung aus Magazinen oder durch Lieferanten stattfindet, gegen Zahlung von 25 Pf. für das Brot von 3 Kilogramm verabreicht werden darf.“

Also für 6 Pfund Brot 25 Pf.! Wenn der Kaiser doch dafür sorgen könnte, daß die Arbeiter das Brot auch so billig bekommen wie die zur Bourgeoisie gehörigen angestellten oder pensionirten Officiere der Invalidenhäuser. Aber für die Arbeiter ist das nicht möglich. Die Arbeiter werden daher sich wahrscheinlich freuen, daß einstweilen den erwähnten, mit guter Pension oder mit hohem Gehalt versorgten Officiere das Brot so billig abgelassen wird. Bei diesen war es dem Kaiser auch gar nicht schwer, für billiges Brot zu sorgen. Das sechs Pfundige Brot, welches diese Officiere für 25 Pf. erhalten, wird ja auf Kosten der Steuerzahler von staatlichen Bäckereien hergestellt. Die Arbeiter haben also das schöne Bewußtsein, daß sie mit den indirecten Steuern, welche ihnen die Lebensmittel, darunter in erster Linie das Brot, vertheuern, dazu beitragen, den Officiere, welche aus diesen indirecten Steuern schon ihre Pensionen oder Gehälter bekommen, auch noch billigeres Brot zu verschaffen, als sie, die Arbeiter selbst erhalten.

Doppeltes Maß. Schuldispens an den Volksschulen betreffend schreibt man dem „Bayerischen Vaterland“: „Alljährlich, beim Beginn und Schluß der Schulferien, kehrt der bedauerliche Unfug wieder, daß die „obersten Zehntausend“, das heißt die Vornehmen und die Reichen, für ihre Kinder Dispension zu erlangen wissen und auch erhalten. Unter allerlei Vorwänden, besonders mittelst eines ärztlichen Zeugnisses, wissen diese Privilegirten ihren Zweck sicher zu erreichen. Das merken auch sofort die Kinder der unteren Stände, und man muß staunen, wie scharf diese Kleinen beobachten und welche treffende Bemerkungen sie unter sich machen. Die Eltern derselben reden natürlich eine noch deutlichere und herbere Sprache. Man hätte glauben sollen, daß die neue Patanzordnung endlich Remedur schaffen und diesem Unwesen steuern würde. Aber mit nichts. Schon Anfangs Juli reiste diese ganz besondere Menschenpecies mit ihren Kindern ab und erst Mitte September beschließen sie die Ferien. Warum? Sie erhielten Erlaubnis! Von wem? Man sagt: von den Oberlehrern. Solche Ausnahmezustände machen nun im Volke böses Blut; auch werden die Kinder der unbemittelten und armen Klassen dadurch geradezu demoralisirt; denn diese Vergünstigungen — man sollte solche von Pädagogen für undenkbar halten — erzeugen in den Kindern Haß und Neid gegen die höheren und bemittelten Stände. Es wäre wirklich höchste Zeit, daß die Schulbehörde dieses Uergernis abstellte und nur in den dringendsten Fällen Dispense erteilte. Am besten wäre es, wie es Würzburg und andere Städte einführen: man beende die Ferien mit den Mittelschulen. Gleiches Recht für alle! Die Gesetze gelten doch für Hohe und Niedere.“ (Sollten es wenigstens. D. Red.)

Ein neuer Reichsfeind. Daß Bismarck i. J. die ihm Opposition machenden politischen Parteien als Reichsfeinde bezeichnete, ist bekannt. Der „neue Kurs“ scheint hierin jedoch weiter zu gehen, denn wie ein Telegramm der „Börs. Ztg.“ aus Meise meldet, hat die dortige Regierung dem Lehrer Reinelt verboten, die verantwortliche Redaction des „Naturarzt“, des Organs des deutschen Naturheilverbandes, zu führen; als Motiv wird angegeben „wegen Bekämpfung staatlicher Einrichtungen“. Der „neue Kurs“ huldigt demnach nicht der Devise, daß Jeder nach seiner Fagon selig wird, sondern betrachtet Denjenigen, welcher sich durch einen Naturarzt heilen läßt, als Bekämpfer staatlicher Einrichtungen. Man fahre nur so fort, dann langten wir schließlich auf dem Punkte an, wo jede wissenschaftliche Forschung, welche gegen die bisherige Schablone verstoßt, als Bekämpfung staatlicher Einrichtungen gebrandmarkt wird, trotzdem nach der preussischen Verfassung die Wissenschaft und ihre Lehre frei, das heißt gesichert vor behördlichen Eingriffen, sein soll.

## Ausland.

### Frankreich.

Der Congreß socialistischer Gemeinderäthe Frankreichs in St. Owen war am ersten Sitzungstage von 40 Delegirten besucht. Es sind sämtliche Fractionen der französischen Socialdemokratie auf dem Congreß vertreten. Von bekannteren Namen nennen wir die der Genossen Baillant, Rouanet und Prudent Dervillers vom Pariser Stadtrath, ferner Carett von Roubaix und Clement aus den Ardennen. Es ist demnach zu erwarten, daß auf dem Congreß neue wichtige Schritte zur Herbeiführung der langersehnten

Einigung der französischen Genossen geschehen werden. Die erste Handlung des Congresses bestand in der Absendung eines Telegrammes nach Carmaux, in welchem sich die Delegirten mit den streikenden Arbeiter solidarisch erklärten und sie zu weiterem unerschrockenem Widerstande aufforderten. Der Delegirte von Carmaux wurde zum Vorsitzenden ernannt. Am Abend zuvor, also im letzten Augenblick, hatte die Regierung dem Stadtrathe von St. Quen telegraphisch mitgetheilt, daß sie die Abhaltung des Congresses in einem der Gemeinde angehörigen Gebäude untersagt; natürlich lenkt diese kleinliche Chikanerie die allgemeine Aufmerksamkeit nur noch in erhöhtem Maße auf den Congress, dessen Sitzungen jetzt also in einem Privatlocale stattfinden.

In Carmaux ist es, trotz allen Anstrengungen des Propagandums, nicht zum Blutvergießen gekommen. — Dank der Wachsamkeit der Socialdemokraten, welche durch einen wohlorganisirten Patrouillendienst die Ordnung energisch aufrecht erhalten.

**Spanien.**

**Nationalcongr. Der dritte Nationalcongr. des gewerkschaftlichen Generalverbandes der spanischen Arbeiter wird am 7. October in Malaga eröffnet werden. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die definitive Einrichtung des Arbeitersecretariats für Spanien. Ferner wird die Haltung der Gewerkschaften bei der nächsten Waisfeier bestimmt werden. Zur Discussion wird gleichfalls ein Antrag der Genossen von Malaga und Madrid gelangen, welche wünschen, daß sich auch die spanischen Gewerkschaften auf dem nächsten internationalen Congress vertreten lassen möchten. In Brüssel war bekanntlich nur ein socialistischer Delegirter aus Spanien, Iglesias, welcher ausschließlich die politischen Organisationen vertrat.**

**Rußland.**

**Die Juden in Rußland. Aus Moskau erhält „Die Saubhülle“ eine Zuschrift vom 21. August, in welcher lebhaft darüber geklagt wird, daß die Polizei selbst die gesetzlichen Bestimmungen nicht beachte, sobald es sich um Juden handle. So sei einem Herrn S., Moskauer, Kaufmann erster Gilde, obgleich er nachwies, daß er alle vom Gesetze vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt habe, nicht gestattet worden, seinen Sohn aus dem Progymnasium in das Gymnasium versetzen zu lassen! Am 14. Juli wurden alle Schächter ausgewiesen, dann gestaltete man ihnen, bis zum 12. August in der Stadt zu bleiben, aber das Schlachten wurde ihnen verboten!**

**Aus dem Gebiete der Unruhen. Die vom Gouverneur der Provinz Jekaterinoslaw eingeleitete gerichtliche Untersuchung betreffs der am 14. August unter den Minenarbeitern der Ortschaft Jusowka im District Bachmut ausgebrochenen Unruhen hat ergeben, daß die Tumultuanten 180 Läden, 12 Schänken, 7 Häuser und eine Synagoge angezündet und geplündert haben. Der Schaden beträgt 1,500,000 Rubel. Von den Aufständischen wurden 23 getödtet, 5 schwer verwundet, 1 vermißt und überdies kamen 7 in den Flammen um. Die Polizei, welche durch Militär aus Jekaterinoslaw unterstützt wurde, hat in Jusowka zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Man vermutet, daß die Unruhen durch Mihilisten hervorgerufen worden sind. — Vor den Gerichten werden demnächst die Prozesse, welche gegen die Anführer und Häufelführer der während des letzten Sommers anlässlich der Cholera in Astrachan, Saratow, Pokrowel, Chwalinsk, Jusowka und Tschikent ausgebrochenen Tumulte eingeleitet wurden, beginnen. Die Gesamtzahl der Angeklagten beträgt mehr als 100, jene der Zeugen mehr als 1000.**

**Nord-Amerika.**

**Unsere Landsleute in Amerika. Ueber die Deutschen und die republikanische Partei in den Vereinigten Staaten gehen der „Frankf. Zig.“ aus Des Moines recht beachtenswerthe Mittheilungen zu. Danach wird die Aufmerksamkeit aller Parteien mehr und mehr auf die Thatsache gelenkt, daß wahrscheinlich das deutsche Votum für die Auswahl der diesjährigen Nationalwahl ausschlaggebend sein wird. Die beiden großen Parteien sind seit Jahren an Zahl der Einzelstimmen ziemlich gleich stark, doch entscheidet bei der Präsidentenwahl nicht die Majorität der Bevölkerungen, sondern der Wahlmänner der einzelnen Staaten. Es dürfte bekannt sein, daß Cleveland in der letzten Wahl eine Majorität der Volkstimmen, aber nicht der Wahlmänner hatte, somit nicht gewählt war. Immerhin aber müssen Schwankungen der Gesamtmasse der Einzelstimmen das Resultat der Wahlmännerwahlen in dem einen oder anderen Staat beeinflussen. Daß das deutsche Votum von keiner Partei übersehen werden**

darf, zeigt ein Blick auf die Stärke des Deutschtums in den Vereinigten Staaten. Die niedrigste Schätzung veranschlagt die Zahl der eingewanderten Deutschen mit ihren hier geborenen Kindern auf etwa 10 Millionen, die Aufnahmen des letzten Censuses hierüber sind leider noch nicht veröffentlicht worden. Dabei ist noch in Betracht zu nehmen, daß der größere Theil der Eingewanderten in Städten wohnt, wo die Betheiligung an den Wahlen eine regere als auf dem Lande ist. In Chicago allein wohnen 400 000 Deutsche. — Der republikanischen Partei machen diese Zahlen viel Unruhe, und mit Recht, denn der zu ihrer Fahne schwörenden Deutschen werden immer weniger. Wie kommt das? Zur Zeit des großen Rebellionskrieges standen fast alle Deutschen auf Seiten der Unionspartei gegen die Secessionisten; 190 000 Deutsche haben Leib und Leben für die Erhaltung der Union eingesetzt. Aber die Gegensätze, welche damals die Parteien bildeten, haben, wenn sie auch nicht ganz abgethan sind und noch hin und wieder in die Wahlreden hineingezerrt werden, doch vorwiegend nur noch „historisches Interesse“. Im Laufe der Zeiten hat die republikanische Presse allerlei Thorheiten begangen, durch welche sie die Gunst der Deutschen verschätzte. Es sei hier nur Einiges erwähnt von dem, was die Deutschen aufs Sündenregister dieser Partei setzen, zu der sie ehemals fast einmüthig gehörten. Da ist zunächst die Prohibition. Es wäre falsch, wenn man dafür in allen Staaten, wo sie besteht, die Republikaner verantwortlich machen wollte, denn in manchen Südstaaten vertreten die Demokraten den Grundsatz, daß nur durch Zwangs Gesetze der Saufteufel gebannt werden könne und müsse. Aber die deutsche Bevölkerung der Südstaaten — mit Ausnahme von Texas — ist nicht bedeutend. In den Nordstaaten ist durchweg die republikanische Partei die Mutter der Prohibitions Gesetze. Den Deutschen erscheinen die letzteren als ein unerträglicher Eingriff in ihre persönliche Freiheit; wie in der alten Heimath, so wollen sie auch hier ihr Glas Bier in Anstand und Ehren trinken, oder wenigstens das Recht und die Freiheit haben, es thun zu dürfen. — In Iowa haben die Republikaner im Laufe von sieben Jahren durch die „Bierfrage“ 50 000 Stimmen an die demokratische Partei verloren, und man geht nicht fehl in der Annahme, daß die meisten davon Deutsche sind. Ein ähnliches Anschwellen der demokratischen Stimmen findet man in den übrigen mit Prohibition gesegneten Staaten. — Wie die Prohibitions Gesetze ein Eingriff in die persönliche Freiheit sind, so beabsichtigte die glücklicherweise nicht zu Stande gekommene Wahlzwangsbill, die gleichfalls dem Schooß der republikanischen Partei entsprang, eine Beschränkung der politischen Freiheit. Wäre die betreffende Vorlage Gesetz geworden, d. h. also eine Beaufsichtigung der Wahlen durch die Bundesgewalt eingeführt worden, so wäre das gleichbedeutend mit der Sicherung der republikanischen Herrschaft für lange gewesen. Aber das Gesetz ward begraben, noch ehe es geboren war, nur hinterließ es einen bösen Geruch bei allen Freunden einer ehrbaren Wahl, wozu die Deutschen gehören. Was noch zu verderben war, das verdarb die republikanische Partei durch die berüchtigten Schulgesetze (das Bennett-Law), welche die Deutschen sofort als eine Beeinträchtigung der Religions- und der Schulfreiheit erkannten und — was sie ebenso erregte — als einen Schlag zur Vernichtung der deutschen Sprache empfanden. — Die Mac Kintley-Bill ist ebensowenig geeignet, die Deutschen zu gewinnen. Fast durchweg huldigen sie dem Freihandel.

**Arbeiterbewegung.**

**Conferenz der Kaufleute und Packer.**

Die seitens der Agitationscommission einberufene Conferenz aller im Handelsgewerbe beschäftigten Arbeiter (Kaufleute, Handelsdiener, Packer und Berufsgenossen) trat am 11. d. Mts. in Berlin in der „Resource“ zusammen. Dieselbe wurde vom Hausdiener Pinzer-Berlin eröffnet. Beschied war die Conferenz durch 24 Delegirte aus folgenden Städten: Braunschweig, Leipzig, Breslau, Charlottenburg, Erfurt, Magdeburg, Stettin, Berlin, Köln und Wien. Die Conferenz faßte eine Resolution, in welcher sie dem lebhaften Bedauern über die Verhinderung der Hamburger Delegirten Ausdruck gab und der Hamburger Arbeitergesellschaft für deren mannhafte und muthiges Benehmen ihre Anerkennung zollte. Diese Resolution, welcher ein ausführliches Schreiben folgen soll, wurde dem „Hamburger Echo“ sofort übermittelt. Die definitive Büreauwahl ergab folgendes Resultat: Türk-Berlin, Pinzer-Berlin, Vorhänge, Weigelt-Magdeburg, Peters-Köln, Schriftführer. Die Tagesordnung wurde wie folgt festgesetzt: 1) Situationsberichte, 2) Organisation, 3) Agitation, 4) Presse. Die Verhandlungen leitete

Türk. Situationsberichte erstatteten Hinz-Berlin (Kaufmann), Grauer-Berlin (Hausdiener), Pistorius-Braunschweig (Kaufmann), Stange-Leipzig (Markthelfer), Klid-Charlottenburg (Hausdiener), Lipinski-Leipzig (Kaufmann), Weigelt-Magdeburg (Kaufmann), Peters-Köln (Hausdiener), Hofer-Wien (Hausdiener), Sauer-Berlin (Kornträger), Otto-Berlin (Kornträger), Dilsel-Breslau (Hausdiener). Aus allen Berichten leuchtete hervor, daß im Großen und Ganzen die Ausbeutung die gleiche, nicht nur national, auch international ist, und daß sich überall der Drang nach Organisation mit mehr oder minderem Erfolg geltend mache. Nach Entgegennahme der Situationsberichte gelangte die Organisationsfrage zur Berathung. Kretschmar-Wien (Kaufmann) überbrachte die Grüße der österreichischen Genossen und gab die Erklärung ab, daß auch die italienischen Genossen sich zustimmend zur Bescheidung der Conferenz verhalten haben. Aus vereinsgesetzlichen Gründen sei eine stärkere Vertretung nicht möglich gewesen. Da Agitation und Organisation unbedingt zusammengehören, so wurden beide Punkte in der Berathung zusammengefaßt. Bezüglich der Form der zu schaffenden Organisation gingen die Ansichten auseinander. Während sich die meisten Redner für Localorganisationen mit dem System der Vertrauensmänner aussprachen trat Lipinski-Leipzig im Auftrage seiner Mandatgeber für Centralisation ein. Den Standpunkt der Berliner Hausdiener präcisirte Grauer-Berlin dahin, daß dieselben nach wie vor die locale Organisation für die zweckmäßigere halten, da in dieser die Unterstützungsfrage mit der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten sich am besten verbinden lasse. Türk-Berlin bekundete, daß in einem Zeitraum von 8 Wochen bereits 15 Städte sich mit den Ideen der Agitationscommission einverstanden erklärt haben, die socialdemokratische Agitation demzufolge entgegen gegnerischen Behauptungen recht gute Erfolge gehabt habe. Hinsichtlich der Handlungsgehilfen redete er weder dem Verbands noch der Localorganisation das Wort. Die Hauptstärke für die Handlungsgehilfen beruhe seiner Ansicht nach in öffentlichen Versammlungen. Die Hausdiener könnten sich central organisiren. Jedenfalls war er dafür, daß hinsichtlich der Organisation Handlungsgehilfen und Hausdiener getrennt von einander vorgehen. Er schlug vor die Wahl einer Agitations-Commission (2 Hausdiener, 1 Handlungsgehilfe) und die Wahl von je 2 Vertrauensmännern (1 Handlungsgehilfe und 1 Hausdiener) in allen Städten. Pistorius-Braunschweig (Kaufmann), Rosenthal-Berlin (Kaufmann) erklärten sich für Localorganisation. Letzterer wünschte die Ausgestaltung derselben jedem Orte zu überlassen. Aus praktischen Gründen war er nicht für einen formellen Zusammenschluß beider Arbeiterkategorien in localen Organisationen, natürlich aber für ein ideales Zusammenwirken. Hofer-Wien sprach gleichfalls für Localorganisationen, ebenso Stange-Leipzig, Blum-Berlin, welcher sich Rosenthal-Berlin angeschlossen und Rein-Berlin. Auch Lipinski-Leipzig erklärte sich schließlich hiermit einverstanden. Eine gewählte Redactionscommission wurde mit der Ausarbeitung einer Resolution betraut. Eingegangen waren deren fünf. Ueber den Punkt „Presse“ referirte Kaffler-Berlin (Hausdiener). Derselbe befürwortete die Schaffung eines gemeinsamen Organs für alle im Handelsgewerbe Angestellten und dessen obligatorische Einführung bei wöchentlich einmaligem Erscheinen. Türk-Berlin erklärte sich hiermit einverstanden, sofern der Verband der Packer sich bis zum 20. d. M. bereit erklärt, das zu schaffende gemeinsame Organ obligatorisch einzuführen. Anderenfalls würden die Handlungsgehilfen für sich allein ein Organ schaffen. Grauer-Berlin und Blum-Leipzig erhoben gegen die obligatorische Einführung Bedenken, dergestalt, daß die Organisationen dadurch geschwächt werden würden. Rosenthal-Berlin neigte sich der Anschauung zu, daß die Gründung des geplanten Organs verfrüht sei, ohne den Werth eines solchen zu verkennen. Er erklärte, sich der Abstimmung enthalten zu wollen. Nach langer Erörterung der Angelegenheit beschloß die Conferenz mit Stimmenmehrheit folgende Resolution: „Die Conferenz empfiehlt der Agitations-Commission, eine Zeitung für alle im Handelsgewerbe beschäftigten Personen herauszugeben, die nach Möglichkeit von den Vereinen der Hausdiener und Handlungsgehilfen obligatorisch einzuführen ist. Die Agitations-Commission soll von der Gründung des Blattes Abstand nehmen, wenn der Berliner Verband der Geschäftsdienner die Zeitung nicht obligatorisch einführt. In diesem Falle haben die Handlungsgehilfen das Recht, ihrerseits eine Zeitung für Handlungsgehilfen herauszugeben.“ Zum Punkt „Organisation“ wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die heute, am 11. September in der Berliner Resource zu Berlin tagende Conferenz der im Handelsgewerbe beschäftigten Handlungsgehilfen,

Hausdiener, Baker und Berufsgenossen Deutschlands beschließt auf Grund der entgegengenommenen Situationsberichte, um die Agitation unter den Berufsgenossen zu fördern:

1) In allen Orten Deutschlands, wo sich Berufsgenossen befinden, sind Vertrauensmänner zu wählen.

2) Wählt die Konferenz ein Agitationscomitee mit dem Sitz in Berlin.

3) Verpflichtet die Konferenz die zu wählenden Vertrauensmänner, das Agitationscomitee materiell zu unterstützen und demselben regelmäßig über den Stand der Bewegung an ihrem betreffenden Orte Bericht zu erstatten.

4) Das Agitationscomitee hat ebenfalls in geeigneter Weise öffentlich über seine Thätigkeit u. s. w. Kenntniß zu geben.

In die Agitationscommission wurden gewählt: Türk und Plum (Handlungsgehilfen), Raßler und Plath (Hausdiener), zu Revisoren Hünzler (Kaufmann) und Barnewitz (Hausdiener). Nach Schluß der Verhandlungen wurde stehend die Arbeitermarseillaise gesungen und die Konferenz mit einem dreifachen Hoch auf die Socialdemokratie geschlossen.

### Intern „neuen Kurs“.

- 16. Saalfeld. Genosse Becker, Redacteur des „Thüringer Volksblatt“, wegen Vergehens gegen § 131 50 Mark Geldstrafe.
- 17. Deub. Drei Genossen von der Anklage unerlaubter Colportage freigesprochen.
- 18. Waldenburg. Die Streikführer der Porzellanarbeiter je 3 M. Polizeibüße wegen Liebertretung einer Polizeiverfügung. Sie hatten ohne Erlaubniß am Eingang der Fabrik sich aufgehalten.
- 19. Frankfurt a. M. Genosse Schmidt, Redacteur der „Volksstimme“, wegen Verleumdung 30 M. Geldstrafe.
- 20. Saalfeld. Genosse Robusch, Redacteur der „Volksmacht“, wegen Fabrikanten-Verleumdung 3 Monate Gefängniß.
- 21. Halle. Wegen unerlaubter Vertheilung eines Flugblattes drei Genossen je 3 M. Geldstrafe.
- 22. Bochum. Genosse Kubbach, Redacteur der „Eisenkirchener Arbeiter-Zeitung“ wegen Verleumdung 50 M. Geldstrafe.
- 23. Brandenburg. Genosse Ewald und Frau Restaurateur Menger von der Anklage der Liebertretung einer — rechtlich unhaltbaren — Ober-Präsidential-Verordnung freigesprochen.
- 24. Frankfurt a. M. 15 Mitglieder von der Anklage der Polizeistunden-Liebertretung freigesprochen.
- 25. Bochum. Bergmann Körbitz aus Langendreer wegen Gotteslästerung 3 Monate Gefängniß.
- 26. Halle. Steinleger Bötisch wegen Liebertretung des § 1 des Vereinsgesetzes 15 Mark Geldstrafe.
- 27. Magdeburg. Genosse Meyer, Verleger der „Volksstimme“, wegen Vergehens gegen § 21 des Pressgesetzes 50 Mark Geldstrafe.
- 28. Kassel. Genosse Hahn wegen groben Unfugs (Bier-Boycott) 10 Mark Geldstrafe.
- 29. Frankfurt a. M. Der Vorsitzende des Socialdemokratischen Vereins wegen Liebertretung einer Polizeiverordnung mit 15 Mark Polizeibüße bedacht, von der Strafkammer freigesprochen. — Genosse Warschko wegen Abhaltung einer angeblich nicht angemeldeten Vereins-Versammlung 15 Mark Geldstrafe.
- 30. Dresden. Hufschmiedegeheile Croßer aus Gumnitz wegen Majestätsbeleidigung 7 Monate Gefängniß.
- 31. Dresden. Genosse Wehler, Redacteur der „S. A.-Zeitung“ wegen Fabrikantenbeleidigung 30 M. Geldstrafe.
- 32. Dortmund. Genosse Diederich, Redacteur der „Westf. Fr. Br.“ wegen Beleidigung eines Zeichenamten 100 M. Geldstrafe.
- 33. Rastdorf. Cigarrensortierer Kampka wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze 3 Monate Gefängniß.
- 34. Hannover. Genosse Heinemann, vom Hamelner Landrath mit 30 M., vom Schöffengericht mit 20 M. Geldstrafe belegt wegen angeblicher Verletzung des Vereinsgesetzes, vom Landgericht zu Hannover freigesprochen.
- 35. Elberfeld. Genosse Gwehr, Redacteur der „E. Fr. Br.“ von der Anklage der Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen freigesprochen.
- 36. Hamburg. Genosse Will, Redacteur der „Gerechtigkeith“, wegen Aufreizung 4 Mon. Gefängniß.
- 37. Greifswald. Genossin Hartkopf wegen groben Unfugs 30 M. Polizeibüße.

Insgesamt im Monat Juli: 22 Jahre 10 Monate Zuchthaus, 7 Jahre 4 Monate 14 Tage Gefängniß und 1290 Mark Geldstrafe.

## Breslauer Nachrichten.

Dreslau, den 16. September 1892.

**Stiftungsfest.** Wir erinnern nochmals daran, daß morgen, Sonnabend Abend, im Saale der „Concordia“ das Stiftungsfest des Gesangvereins Breslauer Guimacher stattfindet. Das uns vorliegende äußerst reichhaltige Programm enthält eine Fülle prächtiger Chorlieder und humoristischer Scenen, sowie auch eine „große Oper“ frei nach Schiller: „Der Handschuh“, die sich wohl als ein humoristisches Stück ersten Ranges

entpuppen dürfte. Man sieht, für Unterhaltung ist ausreichend gesorgt und können wir daher den Besuch des schönen Festes Jedermann nur bestens empfehlen. Daß die Tanzlustigen dabei auch auf ihre Rechnung kommen werden, ist selbstverständlich.

Der „Breslauer Generalanzeiger“ fühlt sich bemüht, von der neulichen Parteiversammlung allerlei Unzutreffendes zu berichten, und hat dadurch folgende Zuschrift des Parteigenossen Geiser veranlaßt:

Herr Redacteur!

In Ihrem Bericht über die am 12. d. M. abgehaltene Parteiversammlung steht zu lesen, daß den Breslauer Delegierten für den Berliner Parteitag gebundene Marschrouten gegeben worden sei, damit dieselben für meine Wiederannahme in die socialdemokratische Partei eintreten sollen. Dem gegenüber habe ich, wie schon mehrmals früher, als der gleiche Irrthum verbreitet wurde, hoffentlich zum letzten Male zu erklären, daß gegen meine Zugehörigkeit zur socialdemokratischen Partei volle 23 Jahre lang bis heute niemals ein Parteimitglied meines Wissens etwas eingewendet hat und einzuwenden berechtigt war. Der hier in Frage kommende Beschluß des St. Gallener Parteicongresses, dessen endgültige formelle Aufhebung die Breslauer Parteigenossen herbeizuführen wünschen, hat meine Parteizugehörigkeit garnicht berührt. Er richtete sich gegen meinen brieflich ausgedrückten Entschluß, die Einladung zu einem im Auslande abzuhaltenen Parteitag nicht zu unterzeichnen, da ich der Ansicht war, daß es für die Partei förderlicher sei, den Congreß im Inlande stattfinden zu lassen. Ob meine damalige Auffassung oder die der Parteimehrheit die richtige war, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls handelte ich in gutem Glauben und war bereit, meine Haut zu Markte zu tragen, so gut wie jeder Andere. Den Brief, welcher den St. Gallener Beschluß veranlaßte, schrieb ich in einem Augenblick, wo ich wegen des bekannnten Geheimbundsprocesses jede Minute meine Wiederverhaftung erwartete, und als der Beschluß gefaßt wurde, war ich im Gefängniß. Wäre das nicht gewesen, so hätte sich jedenfalls ein Ausgleich der Meinungen gefunden. Was den Beschluß selbst betrifft, so erkenne ich es als vollkommen begründet an, wie derselbe aus der damaligen so überaus schwierigen Lage der Partei hervorgegangen ist.

Daß der „Unparteiische“ diese Berichtigung bis jetzt nicht gebracht hat, versteht sich ganz von selbst. Die vorstehende Richtigstellung behandelt übrigens nur eine Unrichtigkeit des Versammlungsberichtes. Wir können nicht umhin, noch eine zweite u. s. festzunageln. Der Schluß des betreffenden Berichtes lautet nämlich:

Als die Menge den im ersten Stock gelegenen Saal verließ, spielten sich in dem Hausflur vor dem im Parterre gelegenen Geschäftlocal des Restaurateurs Tylle einige Gewaltscenen ab. Herr Tylle hatte sich nämlich geweigert, die Petition für Errichtung der Volkshäuser sämtlichen Gästen persönlich zur Unterfertigung vorzulegen. Darob wurde sein Local in Boycott gethan und die „Genossen“ holten gestern, wie auch in der letzten Sonntag-Versammlung, ihr Bier in Flaschen aus den nebenan befindlichen Geschäften. Da nun einige Personen (es können ja Anhänger anderer Parteien, nicht zielbewußte „Genossen“) gewesen sein! das Local betreten wollten, wurden sie daran gewaltsam gehindert, was natürlich nicht ohne Lärm abging.

Demgegenüber haben wir zu erklären, daß „einige Gewaltscenen“ höchstens in dem Kopfe des Berichterstatters stattgefunden haben können, während des Nachhausegehens der Versammelten aber ganz gewiß nicht! Diese perfide Denunciation unserer Parteigenossen weisen wir daher ganz kategorisch zurück!

Ein recht trauriges Bild bot sich am Vormittag des 15. d. M. den Straßenpassanten auf der Friedrich Wilhelmstraße. Ein alter Mann, welcher sich auf seinen Beinen nicht mehr erhalten konnte, bewegte sich thätächlich auf seinem hinteren Körpertheil, mit den Händen fortstößend, den Bürgersteig entlang fort. Die Füße waren mit Lappen umwickelt und befanden sich jedenfalls in einem äußerst krankhaften Zustand. Von Seiten des Publikums, das einerseits großen Unwillen über ein solches Vorkommniß in unserem christlichen Staate, und andererseits tiefes Mitleid für den Bedauernswerthen an den Tag legte, wurden ihm zahlreiche Almosen zu Theil.

**Stadttheater.** Die heute Sonnabend stattfindende Vorstellung „Die Jüdin“ giebt außer dem Tenoristen Herrn Matthias Schlaffenberg auch dem Bassisten Herrn Kammerfänger Conrad Behrens, der dramatischen Sängerin Fräulein Sophie Kollar und der Coloraturfängerin Fräulein Jenny von Weber Gelegenheit zu ihrem Debut in größeren Partien. Herr Martini hat die Partic des Reichsfürsten Leopold übernommen.

**Volks-Theater.** Die heutige Aufführung von „Frou-Frou“ mit Emmy Neumann in der Titelrolle ist die letzte dieses mit so großem Beifall aufgenommenen Stückes. Morgen geht, wie bereits gemeldet, V. Arron-ge's „Wohltätige Frauen“ mit den Damen Emmy Neumann, Kathi Thaller, Ida Müller, Käthe Basté, Clara Wendt und den Herren Paul Bach, Willy Rothland, Hermann Böttcher und Max Doewe in den Hauptrollen in Scene. Die Proben zu „Einsame Menschen“ haben begonnen. Die Premiere dürfte Ende nächster Woche stattfinden.

**Zur Abwehr der Cholera.** In den von den Bundesregierungen und Reichsbehörden festgestellten, bereits früher veröffentlichten Maßnahmen für den Fall des Auftretens der asiatischen Cholera ist den Behörden aufgegeben worden, der Bevölkerung der Flußfahrzeuge eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. — Die Landrätthe des Regierungsbezirks Oppeln, in deren Kreisen Flußschiffahrt betrieben wird, sind deshalb von dem Regierungspräsidenten ersucht worden, auf den Gesundheitszustand der auf den Flußläufen ihres Kreises verkehrenden Schiffsbevölkerung ihre besondere Aufmerksamkeit zu richten, dieselbe auf die Gefahren der Benutzung des unfiltrirten und ungelochten Flußwassers in geeigneter Weise hinweisen zu lassen und in jedem choleraverdächtigen Erkrankungsfall für die Ausführung der sanitätspolizeilichen Maßnahmen Sorge zu tragen.

**Im Waschteich ertrunken.** Am 14. d. M., Vormittags, stürzte der 4 1/2 Jahre alte Knabe Herrmann G. in den Waschteich und wurde von seinem sofort hinzugeeilten Vater in bewußtlosem Zustande dem Wasser entzogen. Als der Vater sein Kind nach Hause trug, stellte ein vorübergehender Arzt Wiederbelebungsversuche an demselben an, die erfolglos blieben. Der Tod war bereits eingetreten.

**Jugendliche Ausreißer.** Der 10 Jahre alte Knabe Max K. entfernte sich am 13. d. M. aus der elterlichen Wohnung auf der Andersohnstraße, um nach der Schule zu gehen; derselbe ist aber nicht mehr zurückgekehrt und treibt sich jedenfalls umher. Der Knabe ist mit grauem Anzug bekleidet. — Am 12. d. Mts. entfernte sich der Bäckerlehrling Wilhelm Münch aus seiner Lehrstelle auf der Tauenzienstraße Nr. 40; derselbe trägt Bäderanzug.

**Städtisches Arbeitshaus.** Anfang August befanden sich im städtischen Arbeitshaus: 389 Männer, 129 Weiber, zusammen 518 Personen. Im Laufe des Monats kamen hinzu: 20 Männer, 18 Weiber; dagegen wurden entlassen: 45 Männer, 7 Weiber, so daß 564 Personen in der Anstalt verblieben.

**Schwere Verbrennung.** Am 14. d. M. goß sich ein Schuhmacherlehrling auf der Weidenstraße etwas Petroleum auf seine Kleidung und hielt ein brennendes Streichholz daran, um zu sehen, ob das Petroleum Feuer fangen werde. Im Nu stand die Kleidung des Lehrlings in Flammen. Der leichtsinnige Mensch erlitt Brandwunden am ganzen Körper. Er wurde nach dem Hospital zu Allerheiligen gebracht.

**In der Affäre Prusse.** Die Verfolgung des Prusse hat sich etwa in folgender Weise zugetragen: Am 14. d. Mts., Abends, trieb sich der wegen des versuchten Mordes zur Verhaftung gesuchte Schreiber Hermann Prusse auf der Matthiasstraße umher und wurde von den Schutzleuten Jordan und Kirnis verfolgt. Hierbei gab er zwei Schüsse aus seinem Revolver ab, die zum Glück nicht trafen. Alsdann rannte P. die Gabel resp. Rosenstraße entlang, bis vor das Schulgrundstück Rosenstraße 3. Der durch die Schüsse aufmerksam gewordene Nachwachtbeamte Diederich warf ihm seinen Säbel zwischen die Beine, so daß P. zu Boden stürzte und dem Beamten Gelegenheit geboten wurde, dem Flüchtling näher zu kommen. Als P. wieder aufspringen wollte, schlug ihn der Beamte mit seinem Schlüsselbund in's Genick. Da P. jeden Weg zur weiteren Flucht abgeschlossen fand, hielt den Revolver an seine rechte Schläfe und traf so gut, daß schon nach 10 Minuten der Tod eintrat. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 14. d. Mts. 42 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: einem Postkaffner auf der Lohestraße ein Kinderwagen. — Abhanden kamen: ein Portemonnaie mit 70—80 Mark Inhalt, ein goldenes Medaillon, ein goldener Damen-Siegelring, eine silberne Cylinderruhr. — Gefunden wurden: eine Brieftasche mit bedeutendem Inhalt, zwei Portemonnaies, ein Dividendenschein, eine goldene Damenuhr und ein wollenes Tuch.

## Schlesien.

**Polen.** Verbotene Versammlung. Am Sonntag den 11. d. Mts. sollte hier in „Neu Brasiliten“ eine öffentliche Frauenversammlung stattfinden, in welcher Genossin M. Kunert aus Breslau referiren sollte. — Der Einberufer der Versammlung erhielt nun von der Behörde den Befcheid zurück, daß wegen der drohenden Choleraepidemie die Versammlung verboten würde, da auswärtige Personen daran theilnehmen. — Wir wußten im ersten Augenblick nicht, ob wir darüber lachen oder uns über das geniale Verbot ärgern sollten, bis zuletzt doch das Erstere siegte. Man muß klauen, mit welchen Mitteln man hier die Bewegung zu bekämpfen versucht. Obgleich hier der Gesundheitszustand ein vollständig normaler ist, schüßt man, bloß um das socialistische „Gift“ nicht in die Massen dringen zu lassen, Choleraepidemie vor. Für was diese schredliche Seuche nicht alles zu gebrauchen ist! Wir würden überhaupt nichts dagegen einzuwenden haben,

wenn man es mit anderen Gesellschaften ebenso machte. ... Am Montag den 5. d. M. gab der Prinz v. Pleß den Teilnehmern des Bergmannstages in den Räumen der 'Schweizer' ein großes Fest, an welchem über 100 Personen theilnahmen, die aus allen Weltgegenden zusammengeströmt waren. ...

Schweidnitz. Versammlung. Die Breslauer Vereinigung der Maler, Lackierer etc. unternahm am Sonntag, den 11. d. M., einen Ausflug nach Schweidnitz, um die dortige Ausstellung zu besichtigen. ...

Schweidnitz. Versammlung. Die Breslauer Vereinigung der Maler, Lackierer etc. unternahm am Sonntag, den 11. d. M., einen Ausflug nach Schweidnitz, um die dortige Ausstellung zu besichtigen. ...

Schweidnitz. Versammlung. Die Breslauer Vereinigung der Maler, Lackierer etc. unternahm am Sonntag, den 11. d. M., einen Ausflug nach Schweidnitz, um die dortige Ausstellung zu besichtigen. ...

Schweidnitz. Versammlung. Die Breslauer Vereinigung der Maler, Lackierer etc. unternahm am Sonntag, den 11. d. M., einen Ausflug nach Schweidnitz, um die dortige Ausstellung zu besichtigen. ...

fürten Angriffe seien ungerecht und nicht zu billigen. Dieselben verfolgten dasselbe Ziel nur auf einem anderen Wege. ...

Goldberg. 13. September. Brandunglück. Daß man kleinere Kinder nicht ohne Aufsicht lassen soll, wenn dies irgend angeht, hat heute hier wieder einmal ein daraus entstandenes Unglück, von welchem eine Arbeiterfamilie betroffen worden ist, gezeigt. ...

Reiße. Ein Naturarzt. Die Agitation für das sogenannte Naturheilverfahren hat in unserer Provinz ihren Hauptsitz in Reiße. ...

Kattowitz. Tod in Folge Tollwuth. Am 18. April d. J. hatte ein dem Stellenbesitzer Matthias Bacia in Bogutschütz, Kreis Kattowitz, gebürtiger, lediglicher geordneter Reithund fünf Menschen, zehn Hunde und ein Schwein gebissen. ...

zwei Menschen, welche sechszig Jahre neben einander, fast auf einer Scholle leben, sich erst nach einer solchen langen Zeit kennen lernen, als ein Unikum bezeichnet werden können. ...

Posen. 11. September. Sträflicher Letztzinn. Der Mühlenbesitzer Bartsch in Hammermühle bei Meseritz erhob gestern auf dem Anstand den Arbeiter Seipelt und verwundete den Schäfer Grieger am Arme. ...

Verweise u. Versammlungen. Rufiter-Versammlung. In einer Dienstag Nachmittag abgehaltenen Rufiter-Versammlung sprach Herr Kuban über die Concurrenz der Militärmusik in der Gegenwart. ...

Schneider-Versammlung. Vorigen Dienstag Abend fand im 'rothen Löwen' auf der Kupferstraße eine öffentliche Schneider-Versammlung statt, in welcher der Breslauer Delegierte, Schneider Opla, über den am 26. August in Magdeburg abgehaltenen Schneider- und Schneiderinnen-Congress Bericht erstattete. ...

Gerichtliches. Die Immunität des Reichstags-Abgeordneten. Die Ferien-Strafkammer hatte sich in ihrer gestrigen letzten Sitzung mit drei Anklagen zu beschäftigen, welche gegen den Reichstags-Abgeordneten F. Kunitz in seiner Eigenschaft als früherer verantwortlicher Redacteur der 'Schlesischen Nachrichten' und 'Volkswacht' erhoben worden waren. ...



# Öffentliche Frauen-Versammlung

Parteitag. 3. Diskussion und Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder. Entree 10 Pf. Männer haben Zutritt.



**Sonntagsruhe im Handwerk!**  
Nächstens wird die Sonntagsruhe auch im Handwerk eingeführt. Und mit Recht, weil diesem Stande Sie am ersten grad' gebührt. Wer sechs Tage in der Woche seine Hände regen muß, Der verdient vor vielen Andern Sonntagsruhe und Genuss. Doch zur rechten Sonntagsruhe braucht man auch ein festlich Kleid. Das die „Gold'ne Vierundsiebzig“ zu beschaffen stets bereit!

**Herbst-Paletots**  
von 8 Mk. an, 3/35  
Schmaloffs von 10 Mk. an, mit Pelzrinne, hochleg. billige, solide Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hochfeine v. 15 Mk. an, blau Cheviot, das Neueste, von 16 Mk. an, Brautanzüge in Tuch und Sammet v. 25 Mk. an, sehr gute v. 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen u. Westen v. 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für j. Alter v. 2,50 Mk. an, Bekleidungs- und Anzüge.

**„Goldene 74“**  
Ohlauerstr. 74, 1. Etage.  
Feste Preise.

**Cigarren**  
3 Stück 10 Pf., 5 Stück 5 Pf.  
in nur guter Qualität, sowie sämtliche Pfeifen-Artikel empfiehlt zu billigen Preisen.  
E. Simon,  
Friedrich Wilhelmstraße 49.

**Große Auswahl**  
von **Regulatoren,**  
Taschen- u. Wanduhren.  
Reparaturen sorgfältig schnell u. billig.  
Carl Pohl,  
Uhrmacher, 207  
Matthiasstr. 3, zur Krone.

**Als Gelegenheitsgeschenke**  
empfehle ich  
Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an,  
Goldene Damen-Remont.-Uhren, 24 Mark an,  
Alle Silberne Schlüssel-Uhren, 6 Mark an,  
Schlag-Regulator, 90 Ctm. lang, 15 Mk. an,  
Sch-Regulator, 90 Ctm. lang, 12 Mk. an,  
Reise-Wecker 5 Mk. sowie alle Arten  
**Wand-Uhren**  
empfehle zu billigen Preisen unter 24jähriger Garantie.  
Großes Lager von 151 Gold- und Silber-Damen, Ringen, Medaillons, Garanturen, Kreuze, goldene Kranzinge von 6 Mark an u. s. w.  
Auch werden alte Uhren, Gold- u. Silbergegenstände gekauft und selbige mit in Zahlung genommen.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.  
**Josef Klein,**  
Kupfer-Schmiedestraße 18.

**Öffentliche Anfrage.**  
Wann findet die durch die Absetzung Volkerts notwendige gemordene Versammlung statt!  
Einige Mitglieder der allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.  
(E. S. Nr. 29.)

**Etablissement „Concordia“**  
Margarethenstraße 17.  
**Sonnabend, den 17. September cr. Stiftungsfest**  
des Gesang-Vereins „Breslauer Gutmacher“.  
Programme à 30 Pf. sind zu haben im Vereins-Local Hummerei 17 bei Mai und in der Expedition dieses Blattes. Tauschschleifen à 50 Pf. sind nur an der Controlle zu haben.  
Freunde sind willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Sektion der Schlosser, Maschinenbauer und verwandter Berufe.  
Sonntag, den 18. September, Mittags 11 bis 2 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
Tages-Ordnung: 1. Abrechnungsbericht für die Monate Juli und August. 2. Diskussions- und Lesabend. 3. Verschiedenes. Beiträge werden entgegengenommen. Pünktliches Erscheinen notwendig.  
**Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.**  
Montag, den 19. September, Abends 8 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Vereinslokal, Neumarkt 8.  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Erik Junek: Cholera und Kapitalismus. 2. Diskussion. 4. Anträge und Tagesfragen.  
NB. Die Genossen werden erucht, die neuen Mitgliedsbücher in Empfang zu nehmen.  
Abrechnung der noch außenstehenden Programms. Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Der Vorstand.**

**Partei-Conferenz!**  
für den Wahlkreis **Piegnitz-Goldberg-Hannau**  
findet Sonntag des 25. September, Vormittags 11 Uhr  
in **Goldberg im Gasthof zum „deutschen Kaiser“** statt.  
Tages-Ordnung: 1. Wie gestalten wir unsere Agitation im Wahlkreise. 2. Presse. 3. Der 3. deutsche Parteitag. 4. Verschiedenes.  
Die Delegierten werden erucht ihre Ankunft bei dem Vertrauensmann **Die Vertrauensleute.** anzuzeigen.

57 **Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar** 57  
**Eduard Freund**  
57 Reusche-Strasse 57  
Ecke Hinterhäuser  
empfehlen  
**billiger als überall**  
Knaben-Anzüge und Paletots aus nur reellen Stoffen schon von 1,50 Mk. an.  
Herren-Anzüge in allen Façons von 6,00 Mk. an.  
Ueberzieher in sämtlichen Farben v. 5,50 M. an.  
Beinkleider, alle Muster, von 2,00 Mk. an.  
Nur selbstgearbeitete reelle Waare.  
Grösstes Lager am Platze.  
**Eduard Freund**  
Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.  
II. Geschäft:  
**Moltkestrasse 1,**  
57 **Ecke Matthiasstr.** 57

**Sonntag, den 18. September, Nachmittags 4 Uhr,**  
im Saale des „Weissen Hirsch“, Scheitnigerstr. 19/21.  
Tages-Ordnung: 1. Die Stellung der Frau in der Gegenwart. Referent: H. O. Friedrich, Redakteur der Volkswacht. 2. Delegiertenwahl zum Berliner Die Einberufung.

**Freie Religionsgemeinde**  
Erbauungshalle: Grünstr. 6  
Sonntag, den 18. Septbr., Vorm. 9 1/2 Uhr  
Erbauung; Prediger Tischr.

**Köhler's Restaurant**  
Hirschstraße 22  
empfiehlt seine Localitäten einem geehrten Publikum einer geneigten Beachtung. 301

**Jeder Versuch**  
befriedigt bei Kauf von Garderobe bei **H. Glauer,** 273  
Friedrichstr. 51.

Sein Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Geschäft empfiehlt einer geneigten Beachtung  
**Robert Kiefer,**  
Posenerstraße 5. 267

Empfehle Freunden und Genossen mein Barbier-, Friseur- u. Haarschneide-Geschäft,  
sowie gute Cigarren  
**J. Kuder,**  
5, Mariannenstrasse 5. 266

**?? Wo??**  
bekommt man das größte, billigste u. schmackhafteste Brod, sowie alle anderen Backwaren?  
163  
Nur Posenerstrasse 4. 2  
bei **Gust. Scholz**  
Lieferung erfolgt bei Bestellung frei ins Haus, Rabattmarke wie im Consum-Verein.

**Goldberg! Goldberg! Goldberg!**  
**Großes Volksfest**  
findet Sonntag, den 25. September im Gasthof „zum deutschen Kaiser“ statt, bestehend in Vocalkonzert ausgeführt vom „Arbeiter-Gesang-Verein Niederfranz“ Hannau, und Tanz. Anfang nachmittags 4 Uhr. Entree für Herren 30 Pf., für Damen 20 Pf. incl. Tanz.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Hauptsächlich werden die Piegnitzer und Hannauer Genossen dazu eingeladen.  
Das Comitee.

**Breslau.**  
Deutscher Metallarbeiter-Verband Sektion Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgan, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Kassenlokal, verbunden mit Herberge und Arbeitsnachweis im Gasthof „zum Raben“, Bornwerksstraße 47 (Bartsch).  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgan, Umtausch der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale des Herrn Dürrwanger „St. Petrus“, Friedrich-Wilhelmstraße 66. Die Herberge befindet sich ebenfalls daselbst.  
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heber's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).  
Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend, Vereins- und Kassenabend in Jansch's Brauerei, Heinrichstr. 5.  
Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8-10 Uhr: Vereinsstunden in Dreier's Brauerei „zum grünen Hirsch“, Oberstraße 3.  
Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Wirt's Hotel „z. Eremiten Hause“ Ritterpl. 8.  
Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands. (Zahlstelle Breslau.) Jeden Sonnabend: Geistliche Zusammenkunft und Zahlabend in Zabel's Restaurant, Kleine Groschengasse 15. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Arbeits-Nachweis daselbst.  
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und der verwandten

**Stadt-Theater.**  
Freitag:  
**Ein Wintermärchen**  
Schauspiel in 4 Akten v. Shakespeare, übersetzt von F. Dingelstedt. Musik v. F. von Flotow.  
Sonnabend:  
**Die Jüdin.**

**Lobe-Theater.**  
Freitag:  
**„Frou-Frou“.**  
Sonnabend:  
Aufreten von Emmy Neumann, Julij Chaker, Ida Müller, Käthe Sato und Paul Sato.

**Wohlthätige Frauen.**  
**Arbeiter**  
kaufen Arbeitshofen am billigsten bei **H. Glauer, Friedrichstr. 51.** 284  
Großes Lager von Herren-, Damen- 142 und Kinderschuh-waaren empfiehlt zu billigsten Preisen.  
**E. Graebisch,**  
Hirschstr. Nr. 9, 2. Geschäft: Ecke Adalbert- u. Scheitnigerstraße.

Berufsgenossen. (E. S. 86. Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant, Hummerei 32 Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. S.). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Goldsch's Brauerei, Neumarkt 8.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Vereinigte Gutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr; Kassenabend im Gasthaus zum „roten Löwen“, Kupferstraße 21.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Breslau.) Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Rüstler's Lokal, Lehndamm 28.  
Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.  
**Oblau.**  
Verein Deutscher Schuhmacher. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats. Vereinsabend im Gasthaus „zur Sonne“.  
**Allwasser.**  
Arbeiterverein. Jeden Sonntag, Vorm. von 10 1/2-12 Uhr: Gesangsstunde im Gasthof des Herrn Schmidt.  
**Neustadt O.-S.**  
Arbeiter-Bildungsverein. In Folge Einführung der Quittungsmarken vom 1. October ab werden die Mitglieder erucht, die restirenden Beiträge zu entrichten und ihr Quittungsbuch bis zum 13. d. M. behufs Regulierung beim Kassierer abzugeben.  
**Rawitsch.**  
Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag, den 18. Septbr. cr., Nachmittags von 3 1/2 bis 5 Uhr: Entgegennahme der Beiträge im Local des Destillateurs Herrn Wenzel. Die Mitgliedsbücher sind zur Regelung mitzubringen. Auch findet daselbst Umtausch der Broschüren statt, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.